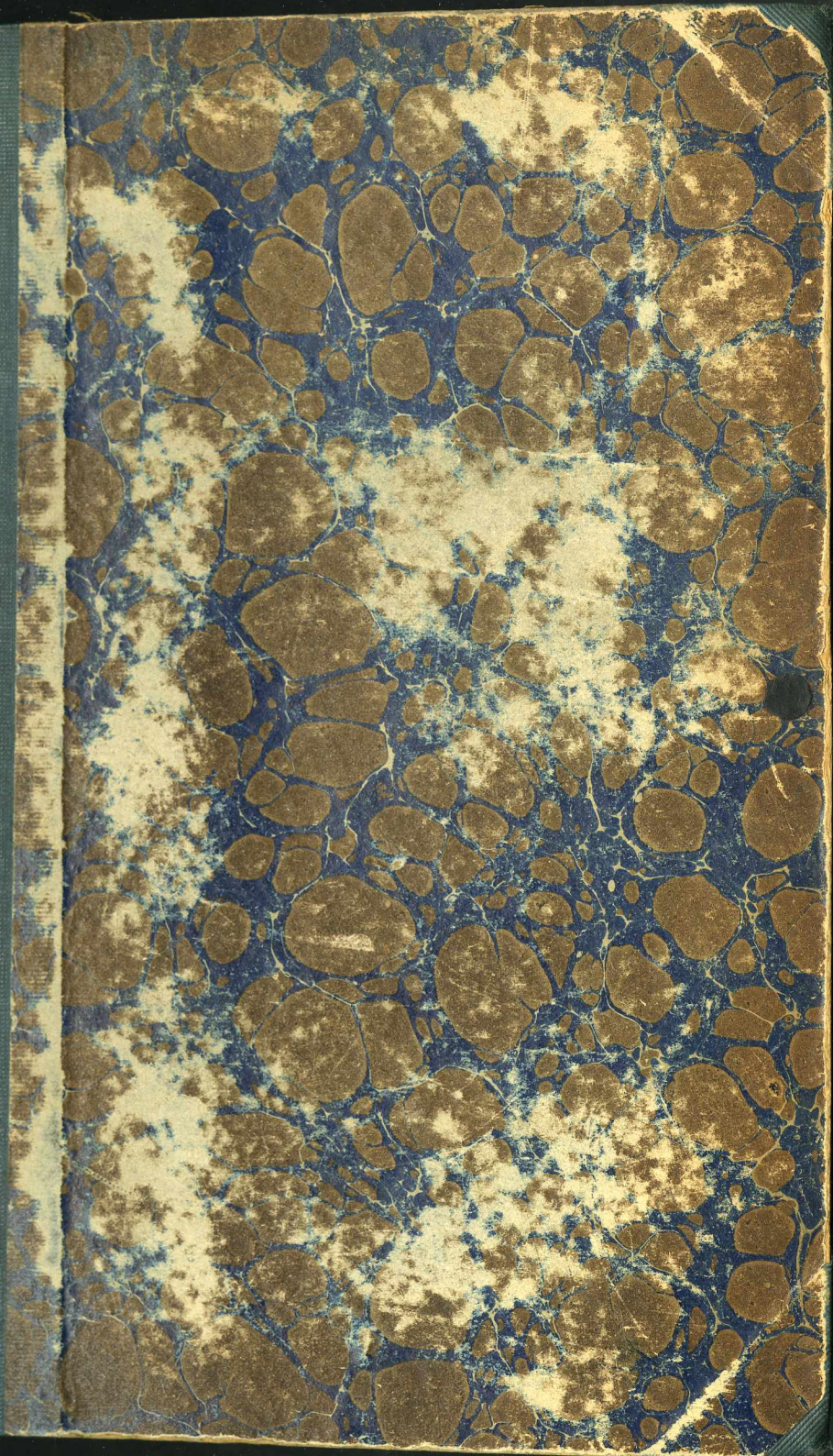


Politikai
röpiratok.

115.



115

953

Die
Schauderhafte Verschwörung
der
sächs. Nationsuniversität.

In aller Welt Schrecken
bekannt gemacht und beleuchtet
von

Sch-r.

(Schuller J. K.?)

5.

1898.

FŐVÁROSI
KÖNYVTÁR
1912

DE BALLAGI GÉZA

Unter der Aufschrift: „Aus einer in Hermannstadt erschienenen deutschen Schrift, möglichst treu übersetzt,“ gibt der Erdély Hiradó in einer außerordentlichen Beilage zu Nr. 365 seines Blattes folgenden Aufsatz:

Man sagt, die Wahrheit pflege nicht im Finsternen zu wirken, doch dieß gilt nicht für alle Fälle, wofür auch diese meine Schrift ein Beispiel ist, welche ich gezwungen bin im Geheimen in die Welt zu schicken, sonst würden einige bis zur Raserei erbohte Söhne meiner Nation dieselbe vielleicht in tausend Stücke zerreißen. Nach nicht geringer Erwägung thue ich diesen Schritt, doch zuletzt entschloß ich mich dazu, denn bis zum Grunde meiner Seele bin ich durchdrungen von Abscheu beim Anblick der rasenden Bemühungen der egoistischen Hermannstädter Bureaucratie, welche ich in ihrer ganzen Nacktheit kenne, und die neben ihren zu Hause verfaßten Instruktionen noch jetzt von Wien fortwährend aneifernde und anordnende Weisungen erhält. Die Canäle sind in Wien Rosenfeld, in Hermannstadt unser Comes (das Folgende konnte man nicht lesen) und den Gehülfen der Jossika's, zu deren Namen ich erst später werde gelangen können.

Diese Polypen der wackeren sächsischen, besonders der armen walachischen Nation (deren Zustand im Comitát obgleich ein unfreier dennoch gut zu nennen ist, im Vergleich zu dem der freien Walachen auf dem Sachsenboden) haben bemerkt, daß wenn Siebenbürgen mit Ungarn vereinigt wird, in welchem Letzteren Jeder mit so edler Bereitwilligkeit geschützt wird, wahrscheinlich eine Menge gebildeter walachischer junger Leute zu Aemtern gelangen wird, und

zwar zum Nachtheile ihrer Pfarrersöhne, von oft geringen Fähigkeiten — sie haben überlegt, daß das in Hermannstadt bestehende Thesaurariat aufhören wird, und daß sie also zum Nachtheile der ungarischen und walachischen Jünglinge nirgends mehr monopolisiren könnten, sie fürchten für den die Pfarrer reichlich mästenden Zehnten, und bedauern den Verlust jener balancirenden Wirksamkeit, mit der sie nicht selten so hindernd auf den siebenbürgischen Landtag drückten. Aus diesen hergezählten und auch aus andern Gründen beschloßen sie nach langen Berathungen, man müsse die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, es koste, was es wolle — hindern.

Ueber die Art und Weise konnten sie lange nicht übereinkommen, endlich ging die Stimmenmehrheit dahin aus, es möge die vereinigte Opposition der gesammten Nation und die Hülfe Wiens ausdauernd gegen die Union benützt werden. Es wurde einmal auch das beschloßen, man solle nach Deutschland, nach Frankfurt Abgeordnete schicken; unterdessen erfolgte die Erklärung Kronstadts für die Union, es zeigten sich auch anderswo einige Neigungen für sie, und so hatte die kompakte Einheit ein Ende. Jetzt begannen neue Berathungen, und nach verschiedenem Hin- und Herschwanken, blieben sie bei dem, man solle die Walachen gegen die Ungarn, Sekler und die Union aufreizen.

Sie wissen wohl und führten es auch an, wie sehr und seit wie lange sie einen Theil der walachischen Nation unterdrücken, nämlich die auf Sachsenboden wohnenden, allein sie bauten ihre Hoffnung darauf, man könne die Verständigeren mit Geschenken und noch mehr Versprechungen, die große (wie sie sagen) dumme Menge aber mit geschickt gestellten Reden und Versprechungen einschläfern, ja wenn es nöthig wäre, sind sie selbst zu zeitweiligen Zugeständnissen bereit.

Unter den Punkten der festgesetzten Art und Weise kommen mir folgende in den Sinn:

1. Die Gewinnung der Bischöfe Schaguna und Lemény ist kaum zu hoffen, also nieder mit ihnen, ins Grab.

2. Czipár, Punné, Barnucz, Mikás, Nemes, Jank, Butyán, Pap, ein Beamter aus Abrudbánya, dessen Name mir nicht einfällt, und mehrere Andere, deren Namen ich vergessen habe, müssen durch Geld oder Versprechung geistlicher oder weltlicher Aemter gewonnen werden. Allein so lange die Union noch nicht gehindert ist, muß man ihnen bloß versprechen, lieber Geld als Aemter, zugleich ihnen erklären, sie würden sich durch die Annahme der letzteren verrathen, doch sollte es anders durchaus nicht möglich sein, soll man ihnen selbst Aemter verleihen; — später sobald aus der Union nichts geworden, und wir uns kräftigen, kann man schon Mittel finden zur Entfernung solcher walachischer Beamten. — Geld haben wir genug zu diesem Zwecke, freiwillige hauptsächlich geistliche Beiträge, auch unsere Nationalkassa ist mit vorfichtiger Sorgfalt zu benützen.

3. Den obbenannten, oder den von denselben empfohlenen Individuen ist überall im Sachsenlande, besonders in Hermannstadt mit der größten Herzlichkeit zu begegnen, ihre Schwächen sind auszuforschen, und diesen zu schmeicheln. Zur Vollziehung dieses und des vorigen Punktes sind einige geschickte Individuen namentlich ernannt.

4. Man muß mit Umgehung der Sachsen, grade aus Wien eine an die gebildeten Walachen gerichtete Proklamation erwirken, um die Union zu verhindern. Alles was die Walachen nur erwähnen und bitten muß man ihnen für den Fall versprechen, daß die Union nicht zu Stande kommt. Solche Versprechungen können sein: freiere Bewegung der Nationalsprache und der griechischen Religion, ein in walachischer Sprache gehaltener Landtag, Erlassung der Zehnten und Dienstbarkeit, Güterverleihungen, Deputirte und ihre Wahl. Von diesen Versprechungen müssen nöthigenfalls einige jetzt gleich erfüllet werden, später sobald die Union fällt und unsere nationale sächsische Stel-

lung sich kräftigt, kann man alles wieder zurücknehmen, selbst mit Benützung einiger herbeigezogener deutschen Regimenter (wenn es nöthig sein sollte) besonders gegen das Volk, den Vornehmern gegenüber wird eine ausdauernde ruhige Bearbeitung, selbst auf längere Zeit aufgetheilt, genügen. —

5. Die beiden walachischen Infanterie- und das walachische Husaren-Regiment muß man glauben machen, sie würden im Falle der Union nie die Waffen niederlegen können, sollten sie jedoch gegen die Union auftreten, würden ihnen zur Belohnung die Waffen abgenommen werden, sie würden ihre Besitzungen erblich erhalten, ja noch mehr bekommen.

6. Die walachischen Provinzialisten muß man glauben machen, wenn sie sich der Union widersetzen, und (nöthigenfalls) sie selbst mit Gewalt verhinderten, würde ihnen der Kaiser nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Land der Ungarn und Sekler schenken. Zu diesem Zwecke sind gut bezahlte walachische Agitatoren zu gebrauchen.

In verschiedenen Berathungen wurde auch Folgendes festgesetzt:

7. Man muß die Haromßeker und Esker Sekler-Soldaten aus dem Lande schicken, oder wenn es nicht möglich wäre, ihnen die Gewehre nehmen, wenn auch dieß nicht ginge, muß man ihnen einreden, ja sich von zu Hause als bewaffnete Soldaten nicht zu entfernen, denn sollte man sie irgendwohin schicken, so wird dieses (unter irgend einem Vorwand) nach Italien geschehen. Zu diesem Zwecke sind in dritter und vierter Hand ungarische und Sekler Individuen zu benützen. Man kann selbst unter diesen einfältige und verkäufliche Menschen finden.

8. Einigen ungarischen Edelleuten ist zuzuflüstern (sie sagen sich es dann schon aneinander), wenn sie sich mit Ungarn nicht vereinigen, könnte man die Urbarial-Dienstleistungen auch für später beibehalten; nur jetzt mögen sie dieses Geheimniß verschweigen.

9. In Wien soll man die durch die Union verloren gehenden Merarial-Einkünfte erwähnen. Dieses Wort wird dort Widerhall finden; denn jetzt benöthigt man dort den Kreuzer.

10. Zugleich muß in Wien erwirkt werden, daß auf den nächsten Landtag kein k. Commissär geschickt werde, in welchem Fall auch wir Sachsen keine Deputirte auf den Landtag schicken würden, sollte dennoch ein k. Commissär ernannt werden, dann müssen auch sächsische Deputirte gehen, allein gleich anfangs gegen den Landtag protestiren, welchen bloß der Gouverneur ausgeschrieben habe, sollte die Union durchgehen, muß wieder protestirt und das Siegel verweigert werden; die pragmatische Sanction kann und soll jetzt geschickt benützt werden.

11. Beim Commandirenden muß erwirkt werden, daß die Ungarn und Sekler keine Gewehre erhalten, oder wenn sie erhalten, bloß wenige und schlechte, und zwar gegen die Walachen, unter dem Vorwande, daß das Militär an Zahl schwach sei; Letzteres ist entweder gar nicht oder nur behutsam zu gebrauchen.

12. Jeder Sachse der diese Beschlüsse, wie immer verrathen sollte, erleidet innerhalb der Wände die empfindlichste körperliche Strafe.

Ungarn! Sekler! Sachsen! Walachen! seid auf eurer Huth, die Bureaukratie würde sich in die Faust lachen, wenn ihr euer Blut für sie vergießen solltet.

Sapienti satis.

Ein geborner sächsischer aber wahrer Patriot.

Wir fügen noch einige aufrichtige Worte bei. Der oben mitgetheilte Artikel kam gedruckt in unsere Hände. Wir bürgen für die Wahrheit der in demselben angeführten Thatsachen nicht. Soviel ist wahr, es zeigen sich im Volke die Wirkungen solcher Umtriebe. Wir sind von der Ehrenhaftigkeit des verständigeren, besseren und wir wol-

Ien glauben auch an Zahl größeren Theiles der sächsischen Nation überzeugt, und erwähnten sie bei mehreren Gelegenheiten würdigend. Allein es gibt unter ihnen gottlose Aufwiegler, die Verrath an Fürst und Vaterland begehen im schauderhaftesten Sinne des Wortes. Wir erwarten es von der Ehrenhaftigkeit der sächsischen Nation, daß sie diese Krebschäden aus ihrem lebenskräftigen Körper vertilge. Wenn aber die hergezählten Anschuldigungen grundlos sind, so ist es Aufgabe der Presse, sie zu widerlegen und wieder Aufgabe der Nation zu bewirken, daß sich selbst Erscheinungen nicht zeigen, welche jene Anklage bestätigen.

Die Redaktion des Erdélyi Hiradó.

So weit der Erdélyi Hiradó ¹⁾. O wie gerne würde ich seiner Aufforderung genügen, und entweder das Dasein jenes Pamphletes, aus welchem er einige interessante Stellen mitgetheilt hat, ganz ablängnen, oder doch wenigstens die Wahrheit der in demselben enthaltenen Beschlüsse der sächsischen Nations-Universität befreiten. Allein ich kann, ich darf, ich will es nicht. Worin die Wahrhaftigkeit bestehe, was die Pflicht der Achtung vor dem gesunden Menschenverstande und dem ästhetischen und sittlichen Gefühle des lesenden Publikums dem Schriftsteller gebiete, das habe ich gründlich zuerst aus einigen Correspondenzartikeln des Erdélyi Hiradó gelernt. Die Moral ist eine praktische Wissenschaft — die eindringliche Macht des Beispiels, mit welchem diese Aufsätze in der Ausübung derselben vorangehen, hat alle die alten zopfgeschwungenen Bibel- und Katechismusbegriffe von Pflicht und Gewissen überwältigt und niedergekämpft. Ich habe ein vollständiges Manuscript der Beschlüsse, welche die Deputirten der

1) Seit jener Zeit hat das Blatt seinen Namen bekanntlich in Kolosvári Hiradó verändert.

sächsischen Nation zur Hintertreibung der Union Siebenbürgens mit Ungarn gefaßt, in den Händen gehabt; in der Nacht, wo das Bedeus'sche Haus demolirt wurde, fiel es einem dieser „Polypen“ des Sachsenvolkes, als er unter dem Rufe: Hoch lebe die Bureaokratie! aus dem Schornstein, in welchem er von innen hinauf geklettert war, herauskroch, eine Rede im Metternich'schen Popsstyle an das unten versammelte Publikum hielt und darauf höchstgehändig die Abtragung des Rauchfanges begann, aus der Kocktasche. Ich Glücklicher fing das hurtig über das Dach herabhüpfende Heft geschickt auf, studirte es zu Hause, notirte mir die wichtigsten Punkte, und warf es dann, um mir nicht Unannehmlichkeiten zuzuziehen, mit einem Steine beschwert, in den Sibin.

So bin ich denn durch einen seltsamen Zufall in die Lage versetzt, dasjenige, was der würdige Referent des E. H. aus seiner Erinnerung von jenen Beschlüssen mitgetheilt hat, aus meinen Papieren zu berichtigen und zu ergänzen. Ich thue dies mit wahren Vergnügen; denn auch mir hat die Natur, obgleich ich nur ein Sachse bin, bei meiner Geburt durch einen Fehlgrieff ein Quentchen wahren Patriotismus mitgetheilt, und ich fühle mich daher gedrungen der Glaubwürdigkeit meines namenlosen und daher von mir auch namenlos verehrten sächsischen Mitpatrioten auf diese Art zu Hilfe zu kommen. Möge der Hiradó nun getrost für die Wahrheit der von ihm und von mir angeführten Thatsachen bürgen — sie sind so gewiß, als die Demolirung des Bedeus'schen Hauses und andere Geschichten, womit er seine Kunden bedient, und es kann daher bei einer solchen Bürgschaft auch seine Ehre und sein wohlbegründeter Ruf gar nichts verlieren.

Ich komme zur Sache. Der erste Artikel ist sehr ungenau mitgetheilt worden. Er lautet im Originale wie folgt: Den beiden Bischöfen Schaguna und Lemeny sind jedem aus der Nationalkassa 500000 Speciesthaler, und außerdem noch etwa eine Million und 300000 Thaler mit

dem Ersuchen anzubieten, davon jedem Walachen im Lande einen Thaler zu geben. Für die bodenlose Nationalkaffe ist diese Ausgabe höchst gering, und wird durch die Einnahmen eines einzigen Quartals vollständig gedeckt; der Gewinn dagegen unendlich groß. Sollten indessen die beiden Bischöfe durchaus nicht gegen die Union zu gewinnen sein, dann — nieder mit ihnen. Die letzten drei Worte waren mit Blut in Fraktur geschrieben. Es geht das Gericht, an dem verhängnißvollen Tage, wo diese Beschlüsse gefaßt worden, hätten sich unser Comes und die 22 Bureaukraten ^{oder} öffnen und soviel Blut abzapsen und in einander mischen lassen, als Noth war, um jene Worte zu schreiben.

In dem dritten Artikel ist nach den Worten „namentlich ernannt“ noch beizufügen: Diese Individuen werden ein besonderes Herzlichkeitskomité mit einem eignen Präses bilden, sich täglich in den Abendstunden versammeln, um sich in den ausgesuchtesten Höflichkeitsbezeugungen und Schmeicheleien fleißig zu üben. Sobald Alles gehörig eingelernt ist, haben sich die Mitglieder einzeln in die Kreise der gebildeten Walachen und des gemeinen Volkes einzuschleichen, das Einstudirte anzuwenden, über ihre Erfolge Protokoll zu führen und dem Vorstand Bericht zu erstatten. Zur Beschaffung der erforderlichen Complimentirbücher und Werke über den Umgang mit Menschen, so wie zur Bezahlung der etwa außerdem noch zum Unterrichte in den genannten Fächern erforderlichen Tanzmeister und Schauspieler, so wie endlich auch zur Belohnung der auf diesem Wege gewonnenen Walachen, werden dem Comité aus der Nationalkaffe soviel Gelder ausgefolgt werden, als sie benöthigen.

In dem 6. Artikel war nach den Worten „zu gebrauchen“ in meinem Exemplare noch zu lesen: und mit unbeschränkten Anweisungen auf die Nationalkaffe zu versehen.

Die Auslassungen in den übrigen Punkten sind so unbedeutend, daß ich sie übergehe. Wir begnügen uns da-

her damit, den von unserm wackern Mitpatrioten ausgelassenen 12. Artikel hier nachzutragen.

12. Damit diese Nationsuniversität durch die an dem heutigen Tage gefassten hochwichtigen Beschlüsse nicht in den Verdacht komme, sie habe ihre Kräfte überschätzt, und dadurch in den Augen vernünftiger Leute lächerlich werde, erklärt sie sich von diesem Tage an für allmächtig und souverän, und ihre Nationalkassen für unerschöpflich.

Das deutsche Original der Schrift, welche der E. H. im Auszuge mitgetheilt hat, ist mir nicht zu Gesichte gekommen. Wer ist ihr Verfasser? wo ist sie gedruckt? Ich weiß es nicht, und es kümmert mich nicht — Wahrheit bleibt Wahrheit. Wie keiner hat der hochgelehrte und scharfsinnige Verfasser unserer Bureaukratie in die Karten gesehen. Das Thesaurariat ist von sächsischen Pfarrer söhnen monopolisirt — ein flüchtiger Blick in den Schematismus beweist es — die vielen ungarischen Namen der Angestellten sind nur Masken, welche diese Herren dem Publikum vorhalten, um es über ihre Abkunft zu täuschen, alle Aemter in der Nation, bei dem kön. Gubernium, bei der Hofkanzlei, der Hofkammer, dem Hofkriegsrath u. s. w. sind mit Sachsen und insbesondere mit sächsischen Pfarrer söhnen besetzt! Es ist entsetzlich, es ist empörend!

Es wäre mir ein Leichtes die Schrift meines sächsischen Mitpatrioten, wenn auch nicht mit demselben Wize, so doch wenigstens in derselben Manier zu parodiren, in welcher der berühmte Lichtenberg einst den Taschenspieler Philadelphia dadurch lächerlich machte, daß er in dessen Namen einen Anschlagzettel in Göttingen herausgab, worin Philadelphias Prahlereien durch einen noch größern Unsinn überboten wurden. Auch würde ich dieses thun, wenn ich voraussetzen könnte, daß mein sächsischer Mitpatriot abtreten und hinfort schweigen werde, so wie Philadelphia in Folge der Lichtenbergischen Ankündigung zusammenpakte und abfuhr. Allein mit dieser Hoffnung darf ich mir nicht schmeicheln. Mein patriotischer College ist — man sieht.

es in jeder Zeile — in seine Erfindungsgabe so sehr verliebt, und von der Geduld und Leichtgläubigkeit der Leser so fest überzeugt, daß das Publikum sich weiterer Mittheilungen aus seiner patriotischen Feder getrösten darf. Was er nicht thun wird, das thue ich, sobald ich einige „aufrichtige“ Worte an die Redaktion des E. H. beigefügt haben werde.

Aufrichtige — nicht aufregende Worte — wohlverstanden! Ich weiß es, daß es ein Wort in meiner Sprache gibt „Nationalhaß“ genannt; aber in mein Denken, Fühlen und Wollen ist der widrige Sinn dieses schmutzigen Ausdruckes nicht übergegangen. Im eignen, wie in jedem fremden Volke verwünsche und hasse ich den Fanatismus in allen möglichen Formen seiner Erscheinung; aber ich verachte und hasse um der Fanatiker Willen weder meine eigene, noch irgend eine fremde Nation, und thue dies selbst in den Zeiten nicht, in welchen fanatische Leidenschaften wie eine verheerende Epidemie Tausende ergreifen und der gesunde Kern eines Volkes, wie der von Moos und Schwämmen überwucherte Stamm einer Eiche kaum noch gesehen wird — der Glaube an eine unsichtbare und verfolgte Kirche (*ecclesia invisibilis et pressa*) ist auch auf politischem Gebiete für mich keine Chimäre.

Ist nun aber in den wirren Tagen der Gegenwart der gesunde achtbare Kern der verschiedenen Nationen unsers Vaterlandes in demjenigen Theile derselben zu suchen, welcher die Union Siebenbürgens mit Ungarn augenblicklich, und um jeden Preis und unter jeder Bedingung durchsetzen will? Die Redaktion des E. H. scheint fest davon überzeugt, daß es nicht anders sein könne. Nachdem sie nehmlich einen Aufsatz mitgetheilt hat, in welchem, wie unsere Leser gesehen haben, der Widerspruch der sächsischen Nation gegen die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn als ein sicherer Beweis von der Allmacht der Bureaucratie ausgegeben wird, bezeichnet sie das Benehmen der Sachsen in der Unionsfrage nicht undeutlich als das

Erzeugniß von Antrieben und schänderhaftem Verrathe — in ihren Augen ist daher diese Verschmelzung nicht allein vernünftig, sondern auch der natürliche Ausdruck, um nicht zu sagen, die unwiderstehliche Sehnsucht des gesunden Volkswillens.

Antriebe und Verrath — wir unterschreiben das gerne — sind allerdings verwerfliche, von der Vernunft und dem Gewissen gebrandmarkte Mittel zur Erreichung eines Zweckes, und der gesunde Kern eines Volkes kann weder in den Wählern und Verräthern, noch in den von ihnen Betrogenen und Verführten bestehen. Allein was soll denn eigentlich diese Beschuldigung des Verfassers bedeuten? Wir wollen sehen.

Zunächst also: Woran haben die Sachsen dadurch, daß sie sich gegen die Verschmelzung ²⁾ Siebenbürgens mit Ungarn erklärten, Verrath geübt? An ihren eigenen Interessen? Nein! denn sie wollen dadurch zunächst ihre gegenwärtige Verfassung und das Recht einer selbständigen Gestaltung ihres politischen Lebens erhalten. Sie befürchten, durch die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn werde ihre Sprache und ihr Deutschtum verkümmern und absterben, und sie haben guten Grund dieses zu befürchten. Denn sie gewahren es mit Bedauern, daß ungeachtet aller Verkündigungen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit das Bestreben alle nichtmagyarische Nationalitäten des ungrischen Reiches in dem Magyarenthume zu zersetzen und aufzulösen immer noch fort dauert. Sie achten die ungrische Sprache, wie jede andere, sie wissen es, daß in jedem Staate eine gewisse Centralsprache — wosfern uns

2) Wir sagen ausdrücklich: Verschmelzung; denn gegen eine engere Verbindung Siebenbürgens mit Ungarn ohne eine totale Aufopferung seiner Selbständigkeit und zu einer Zeit, wo die Zustände des Schwesterlandes mehr konsolidirt sein werden, als sie es gegenwärtig in der Periode eines jähen Umsturzes aller alten Institutionen sein können, hat unsers Wissens kein Denker sich jemals gestraußt.

dieser Ausdruck erlaubt ist — sein müsse; auch wollen sie bei alle dem, daß die magyarische Sprache im Königreiche Ungarn die Sprache der Minderzahl seiner Bewohner ist und in unsern Tagen das historische Recht von den Magyarern selbst vielfältig umgestoßen wird, derselben diesen diplomatischen Vorrang nicht streitig machen; daß aber die in den höchsten Sphären der Gesetzgebung und Verwaltung eines Staates nothwendige Einheit der Geschäftssprache sich bis in die untersten Kreise des öffentlichen Lebens erstrecke und die ungrische Sprache für jeden zur Zwangsstrafe gestempelt werde, welcher in diesen Kreisen wirkt, das ist nach ihrer Ansicht wohl nothwendig in einem alle Selbstthätigkeit knechtenden Polizeistaat, dagegen aber mit den Institutionen einer freien Verfassung mit dem weiten und unbehinderten Spielraum, welchen diese der Selbstthätigkeit der Staatsbürger überlassen, und mit den Grundsätzen des ewigen Rechtes durchaus unvereinbar. Wollen endlich die Magyarisirungstendenzen jener Partei, deren fanatischer Egoismus den wahren Interessen ihres Vaterlandes und ihrer Nation schon unendlich viel Schaden gebracht hat, dadurch beschönigt werden, daß die Magyarisirung aller Volksstämme Ungarns nothwendig sei, damit so durch die nationale Einheit derselben, Ungarn, Deutschland und ganz Europa gegen den Panславismus und das im Hintergrunde desselben lauernde Russenthum kräftig geschützt werde: so ist all dies Gerede und Geschreibe theils ärgerlich, theils lächerlich. Negerlich, weil dadurch die slavischen und die ihnen zum Theil verwandten romanischen ³⁾ Bewohner

3) Wir schreiben romanisch, Romanen u. s. w. und werden dieses auch fortan thun, denn wir finden das in Blasendorf von dem Herrn Bischof Schaguna ausgesprochene Verlangen gerecht, daß die Namen Oláh und Walach nicht mehr gebraucht werden. Der wahre Name jedes Volkes ist derjenige, mit welchem es sich selbst nennt; dazu haben sich an den Namen Walach bekanntlich auch allerlei Nebenbegriffe gehängt, deren Entfernung zu wünschen ist. Unter dem sächsischen Landvolk ist übrigens der dem Namen Romanen nahe liegende Ausdruck Römer fast mehr noch verbreitet als der Name Walache.

öffentlich einer Hinneigung zu Rußland beschuldigt werden, deren wenige Spuren, bisher schon keiner Beachtung werth, unter den Segnungen der neuen österreichischen Staatsverfassung ganz verschwinden werden; lächerlich aber, weil dem nordischen Riesen ein Feind entgegengestellt werden will, welcher gegenwärtig noch kaum in der Wiege ist. Glaubt ihr Ultramagyaren denn wirklich, dieser nordische Riese werde so lange warten, bis euer Magyarisirungsprozeß vollendet ist, oder meint ihr diese Verschmelzung aller Volksthümlichkeiten in eure Nationalität könne so leicht und so schnell vor sich gehen, wie das Schmelzen eines Aprillschnees in den Strahlen der Frühlingssonne? Nationalitäten sind starr wie die Gletscher; ihr aber, die ihr wähnt sie durch ein Paar Gesetzartikel zu zermalmen, wachet und betet, daß euch der nordische Riese nicht in den Augenblicken überfalle, wo eure Unklugheit die Slaven, Romanen und Deutschen in eurem Vaterlande gegen euch aufgeregt hat — das Grab, welches ihr andern Sprachen gegraben, möchte zum Grabe der eurigen werden, und eure Nation würde euch nicht segnen, sondern fluchen.

Wie? oder ist der Widerspruch der Sachsen gegen die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn etwa ein Verrath an den Interessen ihrer ständischen Mitnationen? Wenn diese es vorziehen Diener zu werden, da sie Herren gewesen, Gesetze von andern zu empfangen, anstatt sich selbst Gesetze zu geben, die reichen Schätze ihres Landes mit dem Nachbarn zu theilen, anstatt durch eine weise Verwaltung derselben die Staatsabgaben ihrer Kinder und Kindeskin- der zu vermindern — dann allerdings! allein bei einem solchen Verrathe bleibt das Gewissen des ehrlichsten Sachsen ganz ruhig; er läßt sich vor Gott und Menschen verant- worten. Ja es läßt sich mit Bestimmtheit voraussehen, daß der Tag kommen wird, wo viele von denen, welche jetzt einer unbedingten Union Siebenbürgens mit Ungarn das Wort reden und sich selbst und den großen Haufen der gedankenlosen Nachbeter dafür erhöht haben, ihren Irrthum

einfsehen und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, welche sie jetzt als das größte Unglück desselben betrachten, zurückwünschen werden. Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang, sagt ein bekanntes Sprichwort.

Ebenso wenig als die Interessen ihrer beiden ständischen Nationen werden ferner durch den Widerspruch der Sachsen gegen eine solche Verschmelzung die Interessen der Romanen verrathen. Zuörderst nehmlich sind alle denkende Sachsen davon überzeugt, daß die Umgestaltung der politischen Lage Siebenbürgens ohne Zuziehung derjenigen Nation, zu welcher die größere Mehrheit seiner Bewohner gehört, gar nicht vorgenommen werden dürfe, und daß diese in ihrem guten Rechte seien, wenn sie sagen: Nichts über uns ohne uns. Sie können sich dabei freilich nicht auf die geschriebenen Gesetze berufen, weil diese die Romanen als solche von allen politischen Rechten und folgerrecht auch von jeder Berathung über die Zukunft Siebenbürgens ausschließen; allein sie haben auf ihrer Seite den gesunden Menschenverstand und die ewigen Grundsätze desjenigen Rechtes, welches Gott der menschlichen Vernunft eingepflanzt hat, und verlangen daher, daß die Union ohne sie weder verhandelt noch vollzogen werde ⁴⁾. Wird aber gegen diese Principien hie und da eingewandt, daß die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn von den Romanen selbst gewünscht werden müsse, weil sie ihnen ohne Mühe und wie mit einem Schlage alles dasjenige gewähre, was sie in Siebenbürgen erst auf dem langen Wege landtägiger Debatten und Beschlüsse erreichen könnten: so ist dieses kaum zur Hälfte wahr. Die Robotenauflösung, die religiöse und die politische Glaubensberechtigung der Romanen sind Concessionen, welche die Staatsregierung zu Gegenständen der Verhandlung des gegenwärtigen siebenbürgischen Landtages bestimmt hat, die Sachsen werden die Regierung dabei unterstützen; von den Mitständen der-

4) Vgl. das Protokoll der auf dem Freiheitsfelde bei Blasendorf abgehaltenen romanischen Nationalversammlung S. 9. Nr. 16.

selben aber läßt sich ein Widerspruch dagegen um so weniger befürchten, als doch vernünftiger Weise unmöglich vorausgesetzt werden kann, was die Magyaren bisher in und außer dem Landtagssaale zu Gunsten der Romanen gesprochen und geschrieben, das sie eigentlich mehr aus Antipathien gegen das Deutschthum als aus einer lauteren Sympathie für das Romanenthum im Lande geflossen. Was folgt nun aber hieraus, meine Leser? Durch Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn werden die Romanen heute emancipirt; ohne dieselbe werden sie es morgen. Durch jene werden sie heute in die Lage versetzt, die Garantien ihrer Nationalität und Sprache von einer nichtromanischen Majorität bestimmen, vielleicht auch den Stab über diese köstlichen Güter brechen zu lassen; ohne sie erhalten sie morgen nicht nur eine gewichtige Stimme auf den siebenbürgischen Reichstagen, sondern, sobald die Verfassung unsers Vaterlandes im Sinne des reinen Repräsentativsystems umgestaltet wird, die sichere Aussicht die herrschende Nation in demselben zu werden. Denkende Sachsen sehen dies alles voraus, und erklären sich dennoch gegen eine solche Verschmelzung — wahrlich man hat nicht Grund sie eines Verrathes an den Interessen der Romanen zu verdächtigen.

Vielleicht — der Vorwurf der Redaktion ist uns, aufrichtig gesagt, ein Räthsel der Sphinx: es foltert uns, ohne daß wir die Lösung desselben finden können — vielleicht gehört der Verfasser zu derjenigen Partei, welche die Union schon vor der Verhandlung des siebenbürgischen Landtages mit Ungarn für eine bereits auf gesetzlichem Wege beschlossene und von dem Staatsoberhaupte genehmigte Reform ⁵⁾

5) Wir bitten die Leser uns recht zu verstehen. Wir denken dabei durchaus nicht an dasjenige, was die Franzosen ein fait accompli, die Diplomaten ein Faktum nennen. Beide Begriffe wurzeln nicht in dem Rechtsboden. Daber ist denn auch die Entscheidung darüber, ob man sich einem Faktum fügen solle oder nicht, nur Sache der Klugheit, und die bekannte Redensart: ein Faktum an-

erklären, und steht daher in dem Widerspruche gegen diese einen Verrath an der Regierung. Allein wo in aller Welt liegt die Begründung dieser Ansicht? Nicht darin, daß Siebenbürgen zur ungrischen Krone gehört. Denn das ursprüngliche Verhältniß, nach welchem Siebenbürgen ein Theil des Königreichs Ungarn war, hat bekanntlich in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts aufgehört; seine jetzige Verbindung mit der ungrischen Krone aber besteht bloß darin, daß die Könige von Ungarn als solche zugleich Großfürsten von Siebenbürgen sind, folglich beide Länder einen gemeinschaftlichen Beherrscher haben ⁶⁾; und diese Stellung ist nicht etwa ein faktischer Zustand, sondern beruht auf Staatsverträgen und Landesgesetzen, wie dieses die Redaktion des E. H. sehr gut weiß.

Eben so wenig könnte aber auch der Vorwurf eines Verrathes an der Regierung, für welchen einer oder der andere den Widerspruch der Sachsen gegen die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn vielleicht ausgeben mag, auf die rückfichtlich der Union vorhandenen Landesgesetze und auf den ausgesprochenen Willen des rechtmäßigen Landesfürsten gestützt werden. In Gemäßheit des zweiten Landtagsartikels vom Jahre 1791 ist der Großfürst von Siebenbürgen verbunden, die Verfassung dieses Landes auf der Basis des Leopoldinischen Diploms und der spätern Landtagsbeschlüsse unverletzt zu erhalten, und es darf dasselbe nicht unter dem Vorwande, daß es unter Leopold I.

erkennen, nichts als ein Mantel, welchen die Diplomatie bann und wann ihrer Dymnastie umhängt. Das Protestiren gegen ein Faktum kann also niemals ein Verrath genannt werden; vielmehr würde die Union Siebenbürgens mit Ungarn, wenn sie wirklich in der von dem Elenör verkündigten faktischen Art zu Stande kommen sollte, allerdings in der Geschichte von Siebenbürgen, wie die romanische Gazeta de Transilvania sehr treffend sagt, unsern Kindern und Enkeln als eine „That der Gewalt, des Terrorismus und der Tyrannet“ bezeichnet werden.

6) Vgl. Bedeus die Verfassung des Großfürstenthums Siebenbürgen S. 15 und alle daselbst angeführten Artikel des Landtages von 1791.

zur Krone von Ungarn zurückgekehrt sei, mit Verletzung seiner Rechte und seiner Municipalverfassungen in die politische Stellung, welche es ehemals unter den Voivoden gehabt, zurückversetzt, oder aber zu einer Einverleibung in das Königreich Ungarn gezwungen worden?). Was sagt also dieses Gesetz? Es schließt eine Umgestaltung der politischen Bezüge unseres Vaterlandes zu Ungarn schlechterdings nicht aus; allein es macht sie, wie dieses bei der unbezweifelten Unabhängigkeit Siebenbürgens von seinem Schwesterreiche vernünftiger Weise nicht anders sein kann, von dem freien Willen desselben abhängig. In wieweit auch der von dem Könige bestätigte Artikel des ungrischen Reichstages die Union beider Länder aus dem Gesichtspunkte eines freien Vertrages betrachtet habe, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; allein wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir den Widerspruch, welchen einige zwischen jener Bestätigung und zwischen den k. Propositionen für den siebenbürgischen Landtag finden wollen, nirgends entdecken können. Der ungrische Reichstagsartikel stellt das Princip der Union auf, überläßt aber die Legung des Grundes den brüderlichen Händen Siebenbürgens; er macht ferner Vorschläge über die Art und Weise der Verhandlung der Frage; allein er erklärt zugleich, daß diese Vorschläge nur dann in Wirksamkeit zu treten haben, wenn der siebenbürgische Landtag sie annehme⁸⁾. Der König hat diesen Gesetzartikel bestätigt d. h. er hat erklärt, daß er eine engere Verbindung der beiden zu seiner Krone gehörigen Länder und die Verhandlung darüber genehmige. Der Großfürst von Siebenbürgen fordert die Stände auf über die Frage einer Union Siebenbürgens mit Ungarn mit Rück-

7) neque ex eo, quod Transsilvania sub divo Leopoldo I. ad Coronam Regni Hungariae redierit, eadem cum laesione Jurium et Constitutionum suarum municipalium ad Statum pristinum, qui sub Vaivodis fuit, reducendum, aut reincorporationem cogi possit l. c.

8) Vgl. Siebenb. Bote Nr. 34.

sicht auf die Municipalgesetze des Landes und die legalen grundgesetzlichen Beziehungen der drei ständischen Nationen Gesetzentwürfe zu unterbreiten 9). Wo in aller Welt soll denn da ein Widerspruch sein? Alle betrachten die Union als Gegenstand eines freien Vertrages gleichberechtigter Länder, und die k. Propositionen stellen, wie uns scheint, die Wahl des Hofkanzlers und Tabulae Praeses deswegen voran, weil der Großfürst mit Recht verlangen kann, daß bei der Verhandlung einer so wichtigen Frage, als es die Unionsfrage ist, kein Hauptorgan der siebenbürgischen Verwaltung, und kein Hauptfaktor der siebenbürgischen Gesetzgebung fehle. Wollte man aber ja an die Reihenfolge und an den Inhalt der kön. Propositionen eine Folgerung knüpfen, so wäre es diejenige, daß die Regierung die Selbstständigkeit und die jetzige Verfassungsform Siebenbürgens im Falle einer Union mit Ungarn nicht ganz vernichtet zu sehen wünsche.

Wir kommen auf den Vorwurf der Umtriebe. Was mag denn die Redaktion des *Hiradó* eigentlich damit sagen wollen? Wir wollen uns wieder auf das Hin- und Herrathen, und auf das Herumtappen in dem Gebiete der Möglichkeiten verlegen — es geht nun einmal nicht anders.

Umtriebe werden zunächst im Dunkeln getrieben. Wohl- an denn, erzählen wir der Redaktion und dem anonymen sächsischen Entdecker der fürchtbaren Sachsenverschwörung die Geschichte der Unionsfrage in Hermannstadt, wo nach der Vorstellung beider der Herd dieser Umtriebe ist. In engern und weitern Kreisen der Privatunterhaltung wurde die Frage häufig und lebhaft besprochen, mündlich und schriftlich tauschten nahe und ferne Freunde ihre Ansichten darüber aus. Ist das etwa in Klausenburg und in den übrigen ungrischen Städten anders geschehen? wollen die beiden Wf. diesen Ideenaustausch mit dem Namen von Umtrieben bezeichnen? Gegen die wenigen Briefe von Sachsen, welche in Wien leben, und gutentheils abmahnend und

9) Vgl. Siebenb. Bote Nr. 48.

warnend ihre Ideen über die Union herabschreiben, wieviel Briefe mögen aus Budapest nach Siebenbürgen gekommen sein, anempfehlend, anregend, begeisternd? und welcher aufgeklärte Freund der Wahrheit und des Rechtes unter den Magyaren wird dabei sagen: Ja, meine Lieben, das ist etwas anders!

Was aber diese Wiener Briefe enthielten, das waren nicht Staatsgeheimnisse, nicht Staatsintriguen; denn theils standen die Vf. derselben nicht in dem Kreise der Eingeweihten; theils aber war damals, wie dieses allbekannt, die Staatsregierung in einer Reihenfolge von Krisen, wo sie ihr Hauptaugenmerk nicht nach außen, sondern fast ganz auf ihre Selbsterhaltung richten mußte. Ich habe keine erhalten, denn Correspondiren ist meine letzte Tugend, wohl aber manche eingesehen — wer die deutschen Zeitungen und die deutschen Flugschriften aus jenen Tagen gelesen, der kennet ihren Inhalt — ich habe niemals eine größere Deffentlichkeit gesehen.

Es wäre sehr überflüssig, hier noch die wiederholten öffentlichen Verhandlungen der Nationsuniversität über die Union, an welchen der Vf. selbst einigen Antheil genommen hat, und die ebenfalls öffentliche zahlreichere Versammlung von Männern des Volkes in der ev. Spitalskirche am 18. Mai erwähnen. Auch fielen die meisten dieser Verhandlungen nach der Erscheinung der schauerlichen Verschwörung. Auf jene furchtbare und geheime Sitzung des nationalen Blutsenates aber werde ich bald zurückkommen.

Wozu hätte es auch geheimer Umtriebe und Wählereien im Sachsenvolke bedurft? Die Einigkeit gehört nicht eben unter die deutschen Kardinaltugenden, und Hermannstadt hat mit oder ohne seine Schuld die Sympathien der übrigen Sachsenkreise nicht in dem Grade für sich, daß seine Ansichten zum Anhaltspunkte für die übrigen werden könnte. Hier aber war die Einigkeit — wir wollen offen und ehrlich es sagen — vorzugsweise das natürliche und unwiderstehliche Ergebnis des Kampfes und

der Debatten, welche es gekostet hatte, der deutschen Sprache in Siebenbürgen einige Spannen diplomatischen Bodens zu erringen. Was außerdem noch mitwirkte, sie zu befestigen, das brauchen wir wohl nicht zu sagen — stelle sich die Redaktion des H. einmal vor, seine Nation solle mit dem diplomatischen Rechte ihrer Muttersprache zugleich alle ihr lieb gewordene Institutionen über Bord werfen und ganz von Deutschland abhängen; würde er da außer der Gewißheit daß bei dieser Umgestaltung von keinen Bedingungen die Rede sein könne, noch geheime Umtriebe und Wühlereien bedurft haben, um augenblicklich die Erklärung hervorzurufen, daß eine solche Verschmelzung Ungarns mit Deutschland gar nicht, eine engere Verbindung beider Länder aber jedenfalls nur unter festen Garantien desjenigen geschehen solle, was jeder Nation gleich theuer und heilig ist?

Umtriebe unterscheiden sich ferner von ehrlichen Bestrebungen dadurch, daß die Mittel, deren man sich zur Erreichung eines Zweckes bedient, verwerfliche Mittel sind, am verwerflichsten aber, wenn sie nicht von Privatpersonen, sondern sogar, wie aus der Schmähschrift des anonymen Verfassers hervorgeht, von den Repräsentanten einer civilisirten Nation angewandt werden. Nun hat wohl jenes Pasquill das Gegengift und den Stempel der Lüge in sich selbst; es ist so plump und so dumm abgefaßt, daß selbst der Hiradó, der doch wahrlich, so lange es für ihn noch ein Siebenbürgen gab, Dichtung und Wahrheit, nicht sonderlich unterschied, für die Wahrheit der berichteten Thatsachen nicht bürgen will. Allein um seiner Aufforderung Willen, wird es doch nöthig sein noch einiges beizufügen.

Vor allem andern müssen wir hier die Aufreizung der Romanen in Siebenbürgen erörtern, deren die sächsische Nation von ihrem verkappten Stamm- und Sprachgenossen darin angeklagt wird. Eine Nationsversammlung, welche die ihr angedichteten Pläne fassen könnte, wäre überreif für Sonnenstein oder irgend eine andere berühmte Ir-

renanstalt. Warum? weil Alles was sie beschlossen haben soll, ein baarer Unsinn und Unverstand ist. Die Verehrung, welche das Volk seinem geistlichen Oberhirten zollt, ist nirgends so groß, als in der orientalischen Kirche; zwiefach groß in Siebenbürgen, weil hier das romanische Volk, aller politischen Nationalität baar, in seinen beiden Bischöfen die natürlichen Schirmvögte seines nationalen Wesens erblickt. Und diese Schirmvögte sollten nun auf gewaltsame Art aus dem Wege geräumt werden, um dann das romanische Volk — in seiner gerechten Entrüstung über eine solche Schandthat — leichter gewinnen zu können. Von gleichem Kaliber sind auch die übrigen hieher gehörigen Punkte des fingirten Universitätsbeschlusses. Die Notabilitäten der Romanen, die romanischen Regimenter, die ganze Masse des Volkes soll theils bestochen, theils aber nur durch Versprechungen in das Interesse gezogen und gegängelt werden. Wahrlich es ist gut, daß die Nationsuniversität sich in dem zuerst von uns entdeckten Artikel für allmächtig und ihre Klassen für unerschöpflich erklärte: sie übernimmt Dinge, die ohne diese Eigenschaft für ein Häuflein von etwa 170000 Seelen gegenüber einer achtmal stärkern Bevölkerung schlechterdings unmöglich sind. Sie hat keine geistlichen Aemter an die Romanen zu verleihen, denn sie ist nicht ihre Kirchenbehörde; nun aber, allmächtig geworden, schafft sie Pfründen aus nichts, und verleiht sie; sie hat keine Güter zu vergeben, keinen Landtag zu berufen, und keine Zehnten zu verleihen, denn sie ist nicht der Landesfürst; allein sie ist mehr als dieser, und wäre sie nicht so gnädig, es ihm nach Wien berichten zu lassen, daß er aus Siebenbürgen Aerarialeinkünfte beziehe, wahrlich die Herren da droben wüßten keine Silbe davon. Wie stolz bin ich einer solchen Nation anzugehören — sie spricht, und die romanische Sprache wird frei, sie verschenkt den Romanen das Land der Ungarn und Sekler — ja käme eine Deputation derselben vor sie und spräche: Wir wollen den Mond von dem Himmel herunter haben, so

würde sie mit dem Charivari antworten: Ihr habt recht meine Lieben, wir werden deshalb durch H. v. Arago ¹⁰⁾ das nöthige verfügen. Bei aller dieser Kraftverschwendung aber bleibt ihr noch soviel Gewalt übrig, deutsche Regimenter in das Land zu ziehen, über die Sekler nach Belieben zu verfügen u. s. w. u. s. w.

Schade nur, daß die von unserm Anonymus erträumte Nationsuniversität bei aller Allmacht, womit er sie ausgestattet hat, gar so bligdumm ist. Seit Jahrhunderten lebt und verkehrt sie mit dem Volke der Romanen; allein sie kennt es noch nicht. Sie hat täglich Gelegenheit sich von der glücklichen Naturanlage und der geistigen Gewandtheit der Romanen zu überzeugen; allein gleichwohl hält sie dieselben für eine tölpelhafte Masse ohne eigenen Willen und ohne eigene Interessen, die man nach Belieben gängeln könne; sie weiß es, daß ihre romanischen Mitbürger ihr oft, und wohl nicht immer mit Unrecht den Vorwurf gemacht haben, es werde ihnen vieles versprochen und wenig gehalten; allein gleichwohl hofft sie dieselben durch bloße Versprechungen zu fördern; sie kennt viele Notabilitäten des Volkes; aber sie kennt ihren hohen Patriotismus nicht, und nimmt sie für Charakterlose und feige Seelen. Ueberall begegnet ihr der erwachte Nationalstimm der Romanen mit einem ruhigen Ernste und einer würdevollen Haltung, welche uns Achtung abnöthigen; gleichwohl aber — man kann sicher sein — hält dieses blutdürstige Nationalparlament in diesem Augenblicke alle Beschlüsse der romanischen Nationalversammlung von Blasendorf, wie sehr sich auch in jedem Punkte das nationale Bewußtsein ausspricht, für die Frucht seiner Bemühungen. Ein Königreich um einen Tropfen Verstand! würde Shakespeare da sagen — ich aber lege die Feder, ermüdet durch diesen Unsinn, nieder, denn es wäre unstreitig das übelste Compliment, welches ein Schriftsteller dem Geiste seiner Leser machen könnte, wenn er sie für unfähig erklärte, das ein-

10) Den berühmten französischen Astronomen.

fältige Gewebe handgreiflicher Lügen selbst zu entwirren. Männer wie der Graf der sächsischen Nation, wie Rosenfeld, Konrad Schmidt und andere, denen sich das Vertrauen des Volkes in der Unionsfrage zuwandte, sind nicht Aufwiegler oder Umtriebler; dafür bürgt die Biederkeit ihres Charakters, die Offenheit, mit welcher sie wirkten, und die Rechtllichkeit der Mittel, deren sie sich bedienten. Sie kämpften überall, wo sie ihre Stimme für die theuern Rechte ihrer Nation erhoben, mit den erlaubten und ehrlichen Waffen der Wahrheit und der Ueberzeugung, nirgends mit jenen der Täuschung, des Betrugs und der Lüge. Weiß aber der H. außer diesem offenen und ehrlichen Auftreten von Bestechungen, Wählereien und Umtrieben, welche von der sächsischen Nation, oder aber von einzelnen Gliedern derselben ausgegangen sein sollen, so bringe er Thatsachen vor — Thatsachen, nicht Aktenstücke, an deren Rechtheit er selbst und kein Vernünftiger glaubet, dann zeige er es an, auf welchem Wege er zu jener Schmähschrift gelangt ist, damit die Nation den elenden Genossen, der sie in dieser plumpen Weise zu brandmarken suchte, wenigstens kenne und verachte — denn von einer Strafe kann bei einem so beträchtlichen Mangel an Gehirn, wie er sich in jenem Pasquill ausspricht, keine Rede sein. Das zu thun ist die Pflicht einer ehrenhaften Journalistik, von welcher die Freiheit der Presse in keinem gesitteten Volke entbindet, und der H. wird es um so lieber thun, als er bei mehren Gelegenheiten der sächsischen Nation Beweise seiner Achtung und Liebe (?) gegeben haben will.

Der Druck der vorliegenden Schrift hatte sich zufällig verspätet, als zweierlei geschah, was mir ein Nachwort nothwendig zu machen schien — möge es der geneigte Leser nicht überschlagen.

Wir meinen zunächst die Ausrufung der Union auf dem Landtage von Klausenburg am 30. Mai l. J. und

die Zustimmung der sächsischen Deputirten dazu. Wie steht es denn nun eigentlich mit der schauerhaften sächsischen Bureaukratenverschwörung? müssen wir den Anonymus fragen. Wer saß in der sächsischen Nationalversammlung zu Klausenburg zu Rathe, wer gab in dem Landtagsaale seine Stimme ab? ein einziger Mann des Volkes in des Verfassers Sinne, weil kein Beamter — der Advokat Schmidt — alle übrigen waren leibhaftige Bureaukraten, oder als sächsische Geistliche, welche nach seiner Behauptung alle Kanzleien des Landes mit ihren Söhnen ausfüllen, zu der furchtbaren Kongregation de propaganda bureaucratia im Sachsenlande gehörig, und folgerecht auch verpflichtet, jede Schreibstube, welche durch die Union Siebenbürgens mit Ungarn eingehen könnte, wie die Gärten der Hesperiden zu hüten. Und was geschah nun in der Nacht, als die Unionsbedingungen in fromme Wünsche, frohe Ausichten und angenehme Hoffnungen verwandelt, und die dritte ständische Nation Siebenbürgens, kraft einer modernen Theorie ihren beiden auf ihre Freiheit und ihr Recht stolzen Mitnationen und dem ungrischen Ministerium zu einer gnädigen Almosenspende empfohlen wurde? Was geschah? Der Mann des Volkes, sein tüchtiger Mitabgeordneter, und wenige andere wurden überstimmt, die Bureaukratie trug den Sieg davon. Als wir es aber im Sachsenlande erfuhren, daß die Minorität 11) der Deputirten der sächsi-

11) Die Minorität — sagen wir mit dem vollsten Rechte. Die Deputirten von Neys und Großschenk waren bei der Verhandlung der Unionsfrage noch nicht in Klausenburg angekommen, die Stimmen von Leschitich und Medwisch hoben einander auf, und folglich waren diese beiden Kreise auch so gut als abwesend. Repräsentirt waren also bei der Berathung nur 7 Sachsenkreise, d. h. das Schicksal der Nation ruhte bei der Berathung der Unionsfrage in den Händen von vierzehn Männern. Hermannstadt gab in der Nationalversammlung eine Sondermeinung ein, d. h. es schloß sich von der Majorität aus, und diese bildete sich folglich nur unter zwölfen. Da nun vorausgesetzt werden kann, daß von diesen 12 gewiß manche Ehrenmänner waren, welche, wenn sie

ſchen Nation ſich als Majorität gebärdet, und in dieſer Eigenschaft über das Schickſal derſelben entſchieden habe, da kam es ganz anders, als es nach dem Entdecker der großen Beamtenverſchwörung hätte kommen müſſen. Nirgends ein Ausdruck der Freude darüber, daß der wahre Wille der ſächſiſchen Nation denn doch über ihre bureaukratiſchen Verſüßler geſiegt habe, nirgends eine Spur davon, daß die Antipathien und Maniſtationen gegen eine bedingungsloſe Union bloß das Erzeugniß von aufregenden Zeitungsartikeln¹²⁾ geweſen ſeien; ſtatt deſſen vielmehr eine allgemeine Entrüſtung über das unerhörte Benehmen der Deputirten, und eine Maniſtation des Volkswillens gegen eine Union Siebenbürgens mit Ungarn ohne

auch keine Verwahrung einlegten, dennoch den Inſtruktionsbruch der übrigen nicht billigten, und nicht mit ihnen ſtimmten, ſo kann man mit Fug behaupten, daß über die Nation nicht einmal von 12 Stimmen (der kleinſten abſoluten Majorität unter 22 Stimmen) ſondern nur durch die abſolute Majorität unter 12 Stimmen, vielleicht alſo gar nur durch ſieben Stimmen entſchieden wurde; — 7, 8, 9, 10 ſind aber im Verhältniß zur Zahl 22 Minoritäten, nicht Majoritäten.

- 12) Wenn im Widerſpruche zu dem Geſagten nach einem Berichte des Siebenbürger Wochenblattes vom 8. Juni der Hermannstädter Deputirte K. Schmidt in einer nach der Proklamation der Union an das Volk gehaltenen Rede geſagt haben ſoll, die Abneigung der Sachſen gegen die Union ſei meiſt durch die Zeitungen geweckt und genährt worden; ſo iſt dieſe ihm unterlegte Neußerung gewiß eben ſo gut eine Erdichtung, als die Geſchichte von den begeisterten Worten welche er, die Unionsfahne in der Hand, geſprochen haben ſoll. So konnte K. S. unmöglich ſprechen. Besser als andere wußte er es, daß dieſe Antipathien nicht von den Zeitungen künstlich angeſacht, ſondern daß die Zeitungen vielmehr von der allgemeinen Geſinnung des Volkes getragen und fortgeriſſen wurden. Wo hätte aber ferner die Begeiſterung für die Union in einem Manne herkommen ſollen, der bis dahin immer begeiſtert gegen dieſelbe geſprochen, und ſich in einer ergreifenden Rede bereit erklärt hatte, ſich durch ihre dem Verſuche nach in Klauſenburg drohenden Gefahren, nicht einſchüchtern zu laſſen, ſondern die ihm gegebene Inſtruktion mutbig zu verſehen? Muß denn die Journaliſt jeden Ehrenmann verdächtigen?

festen Garantien, wie sie nur die innere Ueberzeugung schaffen, nicht aber der Einfluß der sogenannten Bureaukratie erkünsteln kann, am wenigsten in einer Zeit, wo das Volk im Gefühle der übergroßen Bevormundung, welche auf ihm ruht, dasjenige, was seinen Grund in unsern hinter dem Bedürfnisse der Gegenwart zurückgebliebenen Institutionen hat, auf die dadurch selbst auch gebundenen Organe der Verwaltung schiebt, und wo daher das Vertrauen und der Einfluß des Beamtenstandes stark erschüttert und gelähmt sind.

Das zweite Ereigniß, welches uns nöthigt, die Aufmerksamkeit des Lesers noch für einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen, ist der Abdruck des von dem E. H. veröffentlichten Pasquills in einem Wiener Tagblatte¹³⁾.

Der Einsender desselben unterschreibt sich Tóltényi M. und kann nicht umhin einzelne Punkte der blutigen Verschwörungsurkunde mit obligaten Ausrufungen, wie z. B. entsetzliche Verschwörung, Mordmörder! Ganz wie die Illyrier! Schlangen! O fromme Nachfolger Jesu! u. s. w. zu begleiten.

Was bezweckt nun aber der Mann mit diesem Artikel? Er läßt uns darüber nicht im Zweifel. „Hier ist also, schreibt er am Schluß, das höllisch-jesuitische Complot in seiner ganzen Nacktheit enthüllt. Nun wird ein jeder Oesterreicher wissen, was er von solchen Sachsen zu halten habe, die gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn schreien, wie auch von der privil. Wiener und der Donauzeitung, denn die Zügel der kroatischen und sächsischen Aufwiegelungen hält eine Hand. Wir danken unserm Gotte, daß das Komplot enthüllt ist, und ein jeder sich dadurch verhalten (?) kann; denn es gibt wahre Patrioten unter Sachsen; nur die Bureaukratie und ihre Anhänger stiftete diesen höllischen Bund; so ist es mit den Kroaten, wir befürchten die Schlappe der Union nicht, denn

13) Die Constitution. Tagblatt für constitutionelles Volksleben und Belehrung. Nr. 57.

80000 bewaffnete Sessler haben sich dem geehrten Gouverneur Grafen J. Teleki erboten, dies macht in Siebenbürgen einen Eindruck, die Sessler sind die behutsamsten und klugsten Männer, denen keine Bewegung der Feinde der Union entgeht, sie vermag nichts zu täuschen, nichts zu hintergehen, hoch die Sessler!"

Armes, armes Sachsenvolk! an dem nehmlichen Tage, an welchem dir deine Vertreter zum gerechten Erstaunen aller hochherzigen Magyaren einen Panisbrief ausfertigten, werden deine Leiter in Wien für eine Rotte von Verschwörern und Meuchelmördern erklärt. Beides geschieht auf einem und demselben Standpunkte. Ist nehmlich die Verschmelzung Siebenbürgens und des siebenbürgischen Deutschthumes mit Ungarn nach der Behauptung einer gewissen politischen Schule ein Gebot des europäischen Gleichgewichtes, und der Sicherung Deutschlands gegen den Panisflavismus und den nordischen Kolos; so ist auch jedes Anstreben dagegen entweder Verblendung oder Verrath— Verblendete aber und Verräther sind jedes Verbrechens fähig, und wer es schon so weit gebracht, daß er sich nicht scheut einem ganzen Welttheile das Messer an die Kehle zu setzen, der bebt auch vor dem Blute zweier Bischöfe nicht zurück. Ein Lehrer aus dieser Schule scheint auch Töltényi zu sein; die Nothwendigkeit einer Reaction gegen das Slaventhum ist sein Lieblingsgedanke, und wir zweifeln gar nicht, daß dieses Dogma in und außerhalb der österreichischen Residenz seine Anhänger finden wird. Die Deutschthümer vergessen die Bevölkerungsverhältnisse des österreichischen Kaiserstaates, und möchten ihn dahin treiben, daß er sich als rein deutsch betrachte und folgerichtig von Frankfurt abhängig werde, während er doch slavisch-deutsch, und ein Staat ist, von welchem Palacky mit Recht gesagt hat, man müsse ihn schaffen, wenn er nicht da wäre. Erzähle H. Töltényi diesen Enthusiasten die grause Geschichte von dem „höllischen Bunde“ der sächsischen Bureaucratie und ihrer Anhänger, von der furcht-

baren Hand, welche die Zügel der kroatischen und sächsischen Aufwiegungen halte, von den 80000 bewaffneten Sektoren u. s. w. — das Unglaublichste werden sie glauben, sobald er nur so pflüchtig ist, das moderne Gespenst einer großen Slavenallianz mit Rußland aus seinen Zeilen hervorgucken zu lassen. Auch wollen wir gar nicht versuchen, der Verbreitung ähnlicher Artikel durch Widerlegung derselben Hindernisse zu legen, weil uns ein solcher Versuch vor seinen Lesern, welche, wie es scheint, weit mehr Geschmac an Barrikaden finden ¹⁴⁾, als an statistischen Wahrheiten, Zeugnissen der polnischen Geschichte über die Sympathien der Slaven für Rußland, und an Vernunftgründen, eine baare Verschwendung von Zeit und Kraft zu sein scheint. Nur möge S. Tóltényi auf den Bund mit dieser Partei keine glänzenden Palläste bauen. Das ächte gesunde Deutschthum ist tolerant und human in dem Völker- und Sprachenverkehre, wie das ächte und gesunde Magyarenthum; so wie aber im Gegensatze von dem letztern die Ultramagyaren exclusiv sind, und alle nichtmagyarischen Sprachen und Volksthümlichkeiten untergraben und vernichten möchten; so sind es die Deutschthümmler nicht minder. Beide proklamiren Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; beide schwören sich bei Zweckessen und FahnenproceSSIONen ewige Liebe; beide aber denken im Grunde nur an ihr unvergleichliches Ich, und haben von dem friedlichen Nebeneinanderstehen verschiedenartiger Volksstämme und einer Staatseinrichtung, welche dasselbe möglich macht, keinen Begriff. Und so suchet denn einer den andern zu täuschen — wer aber die Sympathien des andern für baare Münze nimmt, der ist der geäffte, und trägt mit dem Schaden auch den Spott davon.

14) In derselben Nummer der Constitution lesen wir unter der Rubrik „Tagesneuigkeiten“ auch folgendes: Man hofft, daß eine Barrikade als Muster und zugleich Andenken an den 26. Mai stehen bleibe. Es ist wahrlich besser als ein unnützes Monument und kostet wenig.

Ich schließe. In dem Augenblicke, wo ich die Feder niederlege, ist das Schicksal Siebenbürgens und mit ihm die Zukunft der Sachsen vielleicht schon entschieden. Wie es auch komme, die sächsische Nation kann beruhigt in ihre Geschichte zurückblicken — ihre Vorfahren haben im Bunde mit ehrenhaften Mitnationen ihre Pflichten gegen Fürst und Vaterland ehrlich erfüllt. Sie hat niemals einem engeren Verbande Siebenbürgens mit Ungarn, immer nur der unbedingten, die Interessen der übrigen Bevölkerung des theuern Vaterlandes eben so sehr, wie ihre eigenen verletzenden Verschmelzung beider Länder widerstrebt; sie fordert von dieser Vereinigung nicht neue Privilegien, denn sie weiß es, daß auch die Tage der alten vorüber sind, und müßte sich schämen, in ihren Institutionen hinter Ungarn zurückzubleiben; allein sie fordert, daß die Basis ihrer Verfassung unverfehrt bleibe und die Garantien ihres nationalen Bestandes gesichert werden; denn sie weiß es, daß diese Forderung dem Geiste der ungrischen Staatsverfassung nicht widerspricht; sie weiß, daß sie das gute Recht hat diese Forderung zu machen, und wird dieses Recht daher auch unbekümmert um das, was ihre Vertreter gethan, fortwährend aus Thatfachen ihrer Geschichte und aus den Principien der Freiheit und Gleichheit vertheidigen. Und kommt dann auf dieser Grundlage der neue Bund der Schwesterländer zu Stande, dann wird sie in demselben dem Könige Ferdinand V. eben so treu sein wie sie es einst Ferdinand I. gewesen, als Johann Zapolya in der Verblendung seines Ehrgeizes das Band zerriß, welches über ein halbes Jahrtausend Ungarn und Siebenbürgen vereinigt hatte.

Druckfehler:

S. 10 Z. 11 v. oben st. Aber I. eine Aber.

